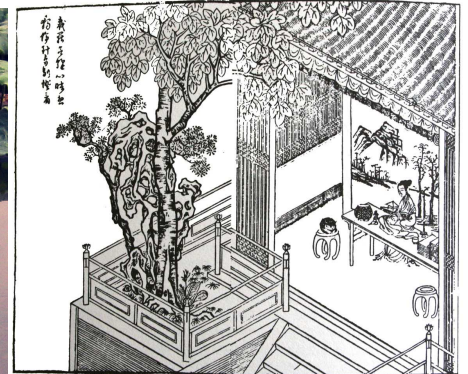


# Poetische Gärten

# 竹



Wir treten durch das kreisrunde Mondtor zum Garten der Himmlischen Harmonie und des Vergnügens. Hohe Trauerweiden hängen ihre Äste in die gepflasterten Wege, Bambuswälder säumen den Teich mit den Lotosblumen.

Eine bizarre Felsformation bildet das Fundament für eine sechssäulige Pagode mit spitz zulaufendem Dach und sechs Giebeln. Es ist der Pavillion des Frühlingsahns. Sanfte Musik klingt aus Lautsprechern unter den Steinen hervor. In der Wandelhalle des Zerteilens der Wolken begleiten uns Kalligrafien von Meistern aus der Tang Zeit. Wir besteigen den Turm des Mächtigen Glücks und erhalten einen Überblick über die vielen Gärten im Garten. In der Halle der Menschlichkeit und des Langen Lebens haben sich betagte Sängerinnen und Sänger eingefunden. Sie spielen auf alten Instrumenten und rezitieren Texte aus der Pekingoper. Es ist der Garten der Dicherin Xue Tao aus der Tang Zeit, dem 7. Jahrhundert n. Chr. Sie ist eine der wenigen Dichterinnen jener Zeit, die heute noch hoch verehrt und deren Poesie im Bambusgarten von Chengdu verewigt wurde. Ihre Gedichte und Kalligrafien zieren die Steinstelen und Wandelhallen der Gartenanlage.

Chinesische Gärten sind anders als die europäischen. Eine andere Tradition, eine andere Mythologie liegt ihnen zugrunde. Schon seit der Shang-Zeit, um 1660 -1050 v. Chr. sind Privatgärten bekannt als Ausdruck daoistischer Naturphilosophie und zeigen eine Verbindung von Kalligrafie, Dichtkunst, Malerei und Arrangement von Natur. Damals dienten Gärten vor allem der Demonstration von Herrschermacht. Auch Jagdveranstaltungen wurden darin abgehalten. Heute versetzt uns ein anmutiges Zusammenspiel von Pflanzen, Bäumen, Blumen, Wasser, von Wegen, Brücken und Pagoden in immer neue Szenarien. Berge und Wasser stehen im Chinesischen für Landschaft an sich. (shan = Berg, shiu = Wasser, shan shiu = Landschaft) Deshalb bilden beide Grundelemente des chinesischen Gartens. Die Felsformationen bilden das Knochengestüt des Lebens, die Flüsse die Adern. Berge sind häufig der Sitz der Unsterblichen, wo Gottheiten oder Bodhisattvas wohnen. Berggipfel gelten in China als Ort der Kontemplation. China besitzt zahlreiche Heilige Berge des Daoismus und des Buddhismus. Berge und Felsen symbolisieren im Daoismus das männliche Prinzip Yang, das weiche Wasser steht für das weibliche Yin. Dargestellt sind zwei Fische, einer schwarz, einer weiß, die sich ineinander winden. Beide tragen den Keim seines Gegenparts in sich. Das reine Yang des Himmels und das reine Yin der Erde ist in Wirklichkeit auf vielfältigste Weise voneinander durchdrungen. Fels und Wasser sind im Garten nicht Wildnis, sondern so angeordnet, dass die Kraft des qi ausströmen und wirken kann. Wasser, das weibliche Prinzip gehört zur Fruchtbarkeit, zur Erde. Im chinesischen Garten finden wir viele plätschernde Wasserläufe, Wasserfälle und stille Teiche. Aus Drachenköpfen sprudelt Wasser. Die Seen sind kunstvoll angelegt, mit

Steinmauern umgeben und zierliche Holzbrücken führen darüber. Der Lotos bewächst große Wasserflächen. Zhou Dunyi sagt darüber: „Er taucht auf aus dem Schlamm, doch ist nicht beschmutzt; er ruht bescheiden auf dem klaren Wasser; im Inneren leer, doch nach außen aufrecht, weder behindern noch verzweigen sich seine Stiele. Sein subtiler Duft durchdringt die Luft n nah und fern. Ruhend in seiner strahlenden Reinheit, sollte der Lotos aus der Ferne bewundert und nicht durch aufdringliche Annäherung dem Gewöhnlichen anheim gegeben werden.“ Der Lotos steht für Reinheit und im Buddhismus für Erleuchtung. Wir finden Chrysanthemen, chinesische Rosen, den Granatapfel, den Bambus und die Trauerweide. Pflanzen werden nach ihrem Symbolgehalt angeordnet. So stehen Kiefer, Pflaume und Bambus als die drei Freunde des Winters für Ausdauer und weibliche Anmut. Bambus, biegsam und standhaft zugleich ist das Ideal des Menschen, der sich beugt, aber nicht zerbricht. Die Kiefer verspricht langes Leben.

*Hanna Battisti*